



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Bau- und Kunstarbeiten des Steinhauers**

Text

**Krauth, Theodor**

**Leipzig, 1896**

1. Giebel und Gaupen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93821)

## VIII. DER ÜBRIGE FASSADENSCHMUCK.

1. Giebel und Gaupen. — 2. Loggien, Erker, Altanen und Balkone. — 3. Konsolen, Baluster etc. — 4. Schrifttafeln.

### 1. Giebel und Gaupen.

(Taf. 41 und 42.)

Der Mauer giebel als Fassadenteil kommt heute seltener vor, als es beispielsweise im Mittelalter der Fall war. Beim neuzeitigen Wohnhaus der Städte liegt der Dachfirst meistens parallel zur Strasse; die Giebel sind Brandgiebel, stehen senkrecht zur Strassenflucht und erhalten keinen Schmuck. Auch beim freistehenden Gebäude werden die Giebel entbehrlich, wenn es ein Walmdach oder ein Mansarddach erhält. Für die Anbringung der modernen Fassadengiebel liegt gewöhnlich kein praktisches Bedürfnis vor; sie sind in vielen Fällen Ziergiebel zur Belebung der Architektur. Diesen Zweck können die Giebel bei richtiger Durchführung in guter Weise erfüllen; trotzdem will uns der Wert von Blendgiebeln, die bloss Zierat sind, nicht einleuchten. Ein Giebel sollte nach unserer unmassgeblichen Ansicht nur da angebracht werden, wo er durch einen dahinterliegenden Raum auch wirklich begründet erscheint. In dieser Ansicht werden wir bestärkt durch die Thatsache, dass die steinernen Ziergiebel eine teure Verzierung sind, wenn sie gut und solid ausgeführt werden. Werden sie aber billig und schlecht ausgeführt, dann sind sie eigentlich noch teurer, weil sie ständig Anlass zu Reparaturen geben, weil sie unterhalten werden müssen, ohne einen greifbaren Nutzen zu gewähren.

Aehnliches gilt auch von den Gaupen, soweit sie aus Stein erstellt werden. Gaupen sind Dachfenster, an sich untergeordnete Fenster. Für eine reiche architektonische Ausgestaltung liegt kein Grund vor, so lange man sie nicht als malerische Ausstattungsstücke auffasst. Diese Dinge sind dem Wind und Wetter ganz besonders ausgesetzt und sie müssen besonders gut gesichert, eingebunden und gedichtet werden, wenn sie nicht gelegentlich einen Schaden anrichten sollen. Wenn Giebel und Gaupen wieder mehr und mehr in die Mode kommen, so kann es dem Steinhauer nur recht sein, weil er etwas dabei verdient und der Bauherr mag sich damit trösten, dass die Mode sich nicht auf Vernunftsgründe zu stützen pflegt. Begründet sind die Dachfenster häufig durch den Umstand, dass die Baupolizei die Zahl der Stockwerke vorschreibt und dass dann im Dach noch ein Stockwerk gewonnen werden soll.

Die Grundform des Giebels ist das gleichschenklige Dreieck. Das Verhältnis von Grundlinie und Höhe wird — abgesehen vom reinen Ziergiebel — bedingt durch die Neigung des dahinterliegenden Daches und diese hängt wiederum von dem Baustil der Architektur und vom gewählten Eindeckungsmaterial ab (Schiefer, Ziegel etc.). Der Giebel wirkt zunächst durch

seinen Umriss. Er kann geradlinig begrenzt sein, abgetreppt oder geschweift. Besondere Auszeichnungspunkte sind die Giebelanfänger und die Giebelspitze.

Geradlinig begrenzte Giebel stellt die **Tafel 41** dar. Die Mauerdeckel werden einseitig oder beiderseits abgeschrägt. Sie können als Quader zugeschnitten werden, wie es der Stein m zeigt. Lagerrecht sitzend, bilden sie dann den besten Verband mit der Mauer. Da man auf diese Weise aber viele Fugen erhält, in welche das Wasser eindringen kann, so schneidet man meistens nur vereinzelte Binder auf diese Weise und legt zwischen dieselben Plattendeckel, an die das Mauerwerk schräg ansetzt, wenn man sie nicht — wie es besser ist — auf der Unterseite treppenartig behauen will. Um die Fugenzahl zu vermindern, macht man diese Giebeldeckplatten thunlichst lang, 1 bis 1,5 m lang. Damit die Platten nicht abrutschen können, sind eben die vorerwähnten Binder nötig. Vor allem aber sind am Giebelfuss lagerrecht sitzende, genügend schwere und durch Anker zu sichernde Giebelanfänger erforderlich. Der Giebelanfänger muss mit den unter ihm liegenden Steinen so weit vorspringen, dass an ihnen das Hauptgesims der Langseiten samt Traufkanal sich totlaufen kann, wie es bei c angedeutet ist. Dieser Vorsprung bedingt dann gewöhnlich eine Verkröpfung der Giebelschräge in das Horizontale. (a, b und c.) Ist der horizontale Fortsatz kurz, so begnügt man sich mit der blossen Verkröpfung; andernfalls können an dieser Stelle Knöpfe, Vasen oder Obelisksen Platz finden. (b.) Die den Anfänger stützenden Steine bildet man konsolenartig aus.

Die Giebelspitze erhält meistens eine Auszeichnung durch einen reicheren Schlussstein von der einen oder anderen Form, wie es die Tafel an sechs Beispielen zeigt. Nicht selten finden an dieser Stelle auch grössere Schmuckteile Unterkunft, die Umrahmungen von Uhren, einfache Glockenstühle, Flaggenstangen- und Blitzableiterpostamente u. a. m. Derartige Dinge haben einen gefährlichen Stand und sind durch Eisenwerk geeignet mit der Mauer und unter Umständen auch mit dem Dachwerk zu verbinden. Für alle Fälle hat auch eine Verklammerung der Mauerdeckel mit den Bindern, den Anfängern und dem Giebelschluss zu erfolgen.

Der schwierigste Punkt ist die Dichtung zwischen Giebel und Dach. Wir übergehen die verschiedenen unzulänglichen Methoden und erläutern eine bewährte durch Beigabe der Fig. 293. Auf den (in diesem Falle einseitig abgeschrägten) Mauerdeckeln wird eine galvanisierte Flacheisenschiene mit Steinschrauben befestigt. Das entsprechend abgebogene, starke Kupfer- oder Zinkblech greift einerseits um diese Schiene herum; anderseits wird es mit Zinkhaften an der Lattung oder Schalung des Dachwerkes befestigt. In der Kehle bildet es einen Kanal, welcher auf der Mauerseite offen liegen bleibt und auf der Dachseite durch die überstehenden Ziegel oder Schiefer gedeckt ist. Man darf diesen Kanal jedoch nicht so schmal halten, dass er alsbald zugeschwemmt wird, wenn Laub und Schmutz sich in ihm ansammeln.

Krauth u. Meyer, Steinhauerbuch.

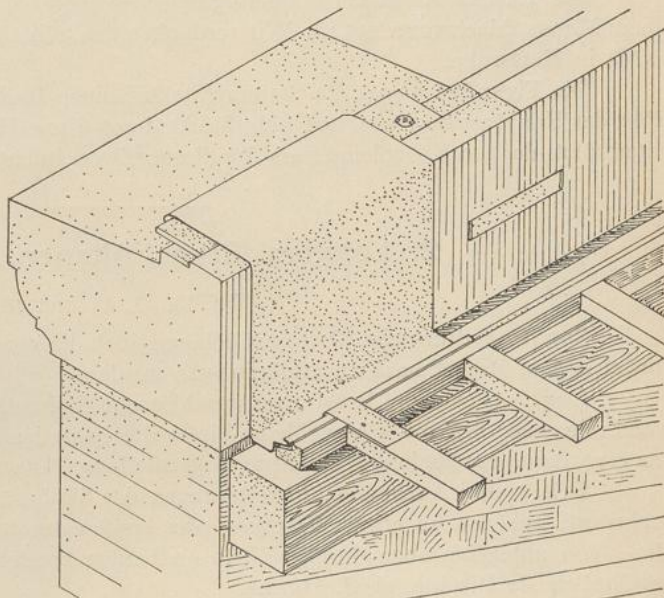


Fig. 293.

Einbindung zwischen Giebel und Dach.

Was die abgetreppten oder Zinnengiebel betrifft, so verweisen wir auf die Figur 277, die zwar einen Strebebogen darstellt, dessen Abdeckung aber unschwer einem Giebel anzupassen ist.

Die geschweiften Giebelbegrenzungen waren zur Zeit der Renaissance und des Barockstils besonders beliebt (vergl. Fig. 161 und 162). Grosse Voluten in einem Zug oder kleinere Voluten in mehrfacher, abgetreppter Anordnung waren das Hauptmotiv, das auch neuerdings gerne wiederholt wird, wenn es sich um Bauten im Charakter jener Architekturen handelt. Der Steinschnitt hat sich dabei nach dem gegebenen Fall zu richten und eine allgemeine Andeutung lässt sich hier kaum machen.

Will man hinter abgetreppten und geschweiften Giebeln das Dach ordentlich einbinden, so ist eine Absetzung der Mauer in der Weise erforderlich, dass hinter dem Ziergiebel ein geradliniger Giebel verbleibt, dessen steinerne Rinne einen Zink- oder Kupferkanal aufnimmt.

Die **Tafel 42** bringt ein Mittelding zwischen Giebel und Gaube, einen Fenstergiebel, welcher einem Mansarddach vorgelegt ist. Wir verdanken das hübsche Beispiel dem Architekten Schweickhardt in Karlsruhe.

Die **Figur 294** bringt die Steinarchitektur einer Dachgaube. Die Fensterbank liegt auf der Höhe der Hauptgesimsplatte und unterbricht deren Sima. Das Fenster ist ähnlich wie ein Balkon unterstützt, da das Konsolengesims für diesen Zweck nicht kräftig genug gewirkt hätte.

## 2. Loggien, Erker, Altanen, Balkone etc.

(Taf. 43, 44, 45 und 46.)

Zur Ausstattung der Fassaden gehören auch die verschiedenen Ein- und Ausbauten, welche zunächst dem Begriff nach zu erklären sein werden.

Loggien sind mit Brüstungen geschlossene Einbauten, welche entstehen, wenn die Fensterwand einzelner Räume einige Meter hinter die Fassadenflucht zurückgelegt wird, wobei in der letzteren dann gewöhnlich eine offene Bogenstellung Platz findet.

Erker sind Ausbauten, Erweiterungen der Wohnräume nach aussen. Sie sind also geschlossen, gehören zu einem Geschoss oder greifen durch mehrere Geschosse, aber nicht durch alle. Von unten bis oben durchgeführte Ausbauten bezeichnet man im Gegensatz zu den Erkern gewöhnlich als Risalite, als Ecktürme.

Altanen und Balkone sind Austritte in das Freie auf der Zimmerbodenhöhe eines Obergeschosses, offen, aber von einer Brüstung umgeben. Während die Balkone durch Vorkragung oder durch Konsolen gestützt werden, so ruhen die Altanen auf Erkern, auf anderen Unterbauten, auf Pfeilern oder Säulen.

Vorhallen sind Aus- oder Einbauten im Erdgeschoss, meist offen, ohne Brüstung; als Ausbauten gewöhnlich einen Erker oder eine Altane tragend.

Arkaden sind im allgemeinen Bogenstellungen; im engeren Sinne nehmen sie als Ein- oder Ausbauten die ganze Fassadenlänge des Erdgeschosses ein und dienen als Gehweg für das Publikum.

Veranden sind offene, aber gedeckte und mit Brüstungen umgebene Ausbauten im Erdgeschoss. Der Verandaboden liegt in der Ebene des Zimmerbodens oder nur wenig tiefer. Die Veranda kann wieder eine Altane tragen.

Galerien und Wandelgänge sind langgestreckte Loggien, Balkone, Veranden etc.

Die einzelnen Formen gehen häufig ineinander über und lassen allerlei Abänderungen zu. Deswegen spricht man beispielsweise auch von ungedeckten Veranden, von gedeckten Balkonen, von offenen Erkern u. s. w.